

Etüdenkunst

„Liebstöckl's Paare“, Hörspiel von Karl H. Karst (ORF/SFB, 1.12.)

epd Miniaturen. Etüden. Beziehungstücke. Dialoge im akustischen Raum. Fünf Szenen, wie die Aussage warnt, die nichts miteinander zu tun haben, als daß sie sich der Töne, der Geräusche bedienen. Der akustische Raum ist selbstständiges Spielmittel, ohne daß die Illusionsbildung eines konsistenten Geschehens aufgegeben wird. Ansonsten: „Liebstöckl's Paare sind eben Liebstöckl's Paare.“

Beziehungsstücke. Ein Großvater und sein Enkel im Park. Kindermund, der altklug bohrende Fragen stellt, der dem Großvater zugleich Einblicke gewährt in die Überkreuzverhältnisse der Eltern mit anderen „Onkeln“ und „Tanten“, die aber so nicht genannt werden. Ein Ausflug bei Regen. Ihre Gereiztheit über ihn, der Regen rinnt in die Schuhe, die Autotüren klappen. Schließlich ist er muffig, sie dagegen ausgeglichen. Beziehungskrieg. Der Gestus, daß einer ein Gespräch sucht und der andere sich verweigert. „Der eine will mit dem anderen, aber der andere nicht mit dem einen“, heißt es in der vierten Szene über eine Bucht mit Meeresrauschen, bei dem Verschiedene nicht miteinander können und sich am Schluß zwei Frauen finden. In den meist dann noch monologisierenden Sprechunternehmungen werden Figuren in Skizzen erkennbar. Der naßforschende Frührentner, der jeden Tag, angeblich der Einsamkeit wegen, einen luttigen Hügel besteigt, der aber, sein Sprechen zeigts, nichts mehr als die Einsamkeit fürchtet. Oder der

heimgekehrte Bruder in der Badewanne, der von der überraschten Schwester fast aus der Wohnung geworfen wird, was sie aber seines Körpers wegen unterläßt. War am Ende mehr als nur Geschwisterliebe? Zwischen den Szenen dann doch immer wieder Verweise auf die anderen, Wiederaufnahmen von Themensträngen, Fortsetzung von Motiven.

Obwohl es sich um Beziehungsstücke handelt, kommen sie ohne die mittsiebziger Schwere der „Beziehungskisten“ aus. Das macht ihre Kürze, zum anderen ist es aber auch jene Achtziger-Jahre-Kühle, die das Verhältnis der Figuren zueinander bestimmt. Wir betrachten die Figuren mit einem gewissen Desinteresse, analytisch eher, registrieren ihr Verhalten, ihre Unfähigkeit. Es geht über unverhoffte Begegnungen, über ein Aneinander-vorbei-Reden nicht hinaus. Es sind eben nur Miniaturen.

Es sind Stücke von unterwegs. Das Rauschen des Meeres, das einmal fasziniert, der pladdelnde Regen unentwegt, der Gang durch einen Park, München oder wo. Manfred Mixner, der Regie führt, auf dem Wege von Wien nach Berlin, Karl H. Karst, schon oder nicht oder bald auf dem Wege von München nach Stuttgart. Augenblicke der Beobachtung. Der nervös machende Regen, das Singen des Windes, die Brandung des Meeres, es sind immer akustische Räume von Dauer, vom Beharren, in dem sich die Augenblicke der Begegnungen verlieren. Der Rhythmus der Brandung unterläuft dem Rhythmus des gesuchten Gesprächs, die Windbö zerstört das Bramarbasieren des Frührentners. Es sind auch Sehnsuchts-Räume.

„Wer Radio hört, wählt aus ... Er begrenzt sein Hörfeld, um nicht verloren zu gehen, in diesem Kosmos an Hörbarem, der ihn ständig umgibt“, schrieb der Hörspielkritiker Karl H. Karst 1983 im epd. Die Miniatur, die Etüde, das Bruchstück ist produktive Antwort der beiden Hörspielmacher. Wir lassen uns nur noch auf kleine Begegnungsstücke ein, auf das zufällig Aufgeschnappte, das en passant Gehörte. So wie das Gespräch des Großvaters mit dem Enkel durch das Gepladder des Regens in das Auto der beiden Ausflügler dringt. Für einen Augenblick. So wie das Hörspiel für einen Moment sich aus dem „pausenlosen Geplärre auf langen, mittellangen, kurzen und ultrakurzen Wellen“ abhebt.

Knut Hickethier